

Susanne Feiner

Eine Frau braucht einen Plan

Komödie

E 888

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Eine Frau braucht einen Plan (E 888)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 3 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Zwei Frauen im besten Alter, seit Jahren bestens befreundet, treffen sich wie üblich im zwei-Wochen-Rhythmus zum gemütlichen Plauderabend. Doch diesmal ist alles anders. Die eine eröffnet der anderen, sterben zu wollen. Nein, kein Selbstmord, vielmehr wolle sie sich auf ihren Futon legen und "ausatmen", denn ihr Leben habe sich erfüllt. Selbstredend ist die beste Freundin zutiefst schockiert und versucht ihr diesen tödlichen Plan auszureden. Anscheinend vergeblich. In tiefer Trauer entschließt sie sich zum letzten Liebesdienst, der freundschaftlichen Sterbebegleitung. Ahnt sie in diesem Moment schon, dass die beste Freundin einen Plan verfolgt, dessen Ziel keinesfalls der Tod ist? Wie auch immer - beide Frauen verstricken sich in einer gefährlichen Komödie, in der ihnen das eigene Spiel zunehmend entgleitet.

Spieltyp: Komödie
Bühnenbild: Ein-Zimmer-Appartement
Zeit: Gegenwart
Spieler: 2w
Spieldauer: Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht: 3 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Amanda,
Elena *beide Anfang/Mitte vierzig*

(Das Appartement ist mit Küchenzeile, kleinem Tisch mit Stühlen, verschiedenen bunt zusammengewürfelten Möbeln, Futon, über dem ein Traumfänger hängt; Regenrohr, Didgeridoo, einem Poster vom Ayers Rock, afrikanischen oder indischen Accessoires ausgestattet; in einer Ecke steht zusammengerollt eine Yogamatte, das Preisschild hängt noch dran. Elena, Ethno-Look, deckt den Tisch mit zwei Wein- und zwei Wassergläsern und Dinkel-Salzstangen. Stellt eine Kerze auf. Bereitet sich offensichtlich auf Besuch vor. Als alles fertig ist, gießt sie eine großblättrige Pflanze)

ELENA:

So, das ist für dich, meine Liebe.

(küsst die Pflanze auf ein Blatt. Stellt die Gießkanne weg. Dann lässt sie sich im Meditationssitz auf dem Boden nieder und schließt die Augen. Es klingelt. Elena steht auf und öffnet. Amanda, Businesslook, hochhackige Schuhe, tritt ein)

ELENA:

Amanda! Komm rein.

AMANDA:

Hi, Süße.

(Sie streift ihre Schuhe ab)

Ah, diese Schuhe bringen mich noch um!

ELENA:

Warum trägst du sie dann?

AMANDA:

Warum? Was ist das für eine Frage?

ELENA:

Wenn diese Schuhe dich umbringen, warum trägst du sie dann? Die Frage liegt doch auf der Hand.

AMANDA:

Hast du schlechte Laune?

ELENA:

Wer zwingt dich dazu, diese Schuhe zu tragen? Keiner!

AMANDA:

Was soll das jetzt werden?

ELENA:

Nichts. - Schön, dass du da bist, Amanda. Setz dich doch.

AMANDA:

Jetzt bist du plötzlich so förmlich. Ich dachte, wir machen's uns gemütlich.

ELENA:

Genau. Gemütlich.

AMANDA:
Du klingst aber gar nicht besonders gemütlich. Ist irgendwas?

ELENA:
Das täuscht. Ich klinge sehr gemütlich.

AMANDA:
Jetzt weiß ich, was heute anders ist! Du hast aufgeräumt!
Wo ist dein Stapel mit ungelesenen Zeitungen? Und der Stapel mit gelesenen Zeitungen? Und das Bügelbrett mit dem Klamottenberg ist weg. Und - die Zettelwirtschaft dort auf der Kommode - weg!

ELENA:
Ja. Alles geordnet.

AMANDA:
Aha.

(Stille. Amanda wartet auf eine Antwort. Elena sagt aber nichts)

AMANDA:
Und? Was hat das zu bedeuten?

ELENA:
Nichts weiter.

AMANDA:
Aber seit ich dich kenne, war es noch nie aufgeräumt hier.

ELENA:
Dinge können sich ändern.

AMANDA:
Du bist irgendwie komisch. Hast du beschlossen, ein neues Leben anzufangen oder so was?

ELENA:
So was in der Art.

(Schweigen)

AMANDA:
Jetzt lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen!

ELENA:
Was heißt hier aus der Nase ziehen? Alles ist in bester Ordnung!

AMANDA:
Erzähl mir nicht, dass alles in Ordnung ist! Ich kenne dich.
Mir machst du nichts vor. Irgendwas stimmt nicht. Wenn bei dir so aufgeräumt ist, stimmt irgendwas nicht.

ELENA:
Auf deine Menschenkenntnis hast du dir schon immer zu viel eingebildet.

AMANDA:
Was soll das jetzt wieder heißen?

ELENA:
Das soll heißen, dass ich deine ewige ... ach verdammt!
Entschuldige, ich will wirklich nicht mit dir streiten. Heute am allerwenigsten.

AMANDA:
Wieso heute am allerwenigsten? Sagst du mir jetzt vielleicht mal, was los ist?

ELENA:
Nein.

AMANDA:
Nein?

ELENA:
Es ist besser, wenn du es nicht weißt.

AMANDA:
Wieso?

ELENA:
Du würdest dich womöglich verantwortlich fühlen, und das bist du nicht.

AMANDA:
Verantwortlich wofür?

ELENA:
Es ist besser, wenn du es nicht weißt. Glaub mir, wenn ich es dir erzählen würde, dann würdest du sagen: Hättest du mir doch nichts gesagt!

AMANDA:
Was ist denn das für ein Quatsch?

ELENA:
Kein Quatsch. Ich hab nur aufgeräumt, das ist alles. Völlig unspektakulär.

AMANDA:
Nicht bei dir. Bei dir ist es nie aufgeräumt. Bei dir herrscht immer ein gemütliches Durcheinander, und meistens suchst du irgendwas, eine Rechnung, deinen Impfpass, den Einkaufszettel. Bei dir ist Chaos der Normalzustand. Erzähl mir nichts von unspektakulär!

ELENA:
Na gut. Erzähl ich halt nichts. Das hatte ich übrigens sowieso nicht vor.

AMANDA:
Doch! Erzähl mir, was los ist! Warum hast du aufgeräumt?
Warum sieht es hier plötzlich aus wie in "Schöner Wohnen" und nicht mehr wie in Elenas Kuddelmuddel?

ELENA:
Es war mir einfach zu durcheinander. Ich habe die Vorteile des Aufräumens entdeckt.

AMANDA:
Auf einmal? Das glaube ich nicht. Vorhin hast du gesagt, es ist besser, wenn ich es nicht weiß. Was nicht weiß?

ELENA:
Das, was ich nicht erzählen will.

AMANDA:
Du machst mich heute wahnsinnig!

ELENA:
Jetzt lass uns gemütlich ein Glas Wein trinken und über alte Zeiten plaudern. Wir verbringen einfach einen netten Abend zusammen. Wie jeden zweiten Dienstag. Freundinnen-Abend. Okay?

AMANDA:
Wenn du meinst.

(Elena schenkt beiden Wein ein. Sie stoßen an)

AMANDA:
Und - worauf trinken wir?

ELENA:
Auf das Leben.

AMANDA:
Auf das Leben.

(Sie stellen die Gläser ab. Schweigen)

AMANDA:

Und? Worüber reden wir jetzt?

ELENA:

Egal. Über irgendwas. Wie war dein Tag?

AMANDA:

Normaler Tag im Büro. Ganz normaler Tag. Scheiß-Tag. Lindner hat die Quartalszahlen bekommen. Die Soll-Ist-Abweichung ist im Vergleich zum Vormonat noch größer geworden. Wir werden den nächsten Meilenstein auch wieder verfehlen, wenn nicht ein Wunder passiert. Er rotiert und ich muss es ausbaden. Abweichungsanalyse, Steuerungsinstrumente, Maßnahmenpool, am besten alles bis vorgestern. Die Grusitzky ist schon wieder krank, das heißt, die Flächenimplementierung des neuen Vertriebs-Konzepts stagniert. Der Absatz der neuen Medikamente läuft nicht so an wie geplant. Jetzt will Lindner, dass ich die Flächenimplementierung mitkoordiniere, aber ich bin mit meinen originären Aufgaben schon hinterher. Seit einem Jahr rede ich, wir bräuchten einen weiteren Controller, aber immer heißt es, Sie schaffen das schon. Die Zahlen aus dem gesamten Südbezirk sind unplausibel, vielleicht ist es ein Software-Fehler, aber dann müssten die Zahlen überall gleichmäßig abweichen. Also könnte es auch ein Anwendungsfehler sein, aber die Süd-Mitarbeiter sind im letzten halben Jahr alle geschult worden, deswegen kann das eigentlich auch nicht sein. Es sei denn, die Schulung hat den Fehler erst bewirkt, weil die neue Vorgehensweise nicht zum IT-Konzept passt. Die IT-Leute kommen aber mit der Analyse nicht weiter und keiner weiß, wo er den Fehler suchen soll. Und Lindner will dauernd Rechenschaft von mir. Wenn einer das Recht hätte krank zu sein, dann ich, nicht die Grusitzky!

ELENA:

Hm.

AMANDA:

Danke für deine Anteilnahme. Scheint dich ja mächtig zu interessieren.

ELENA:

Es war nur ein bisschen viel.

AMANDA:

Schon gut. Ich hab dich mit meinem Kram vollgelabert, dabei hast du selber was auf dem Herzen.

(Stille)

AMANDA:

Willst du mir jetzt nicht endlich sagen, was los ist?

ELENA:

Nein.

AMANDA:

Komm schon. Wie lange sind wir jetzt befreundet? Zwanzig Jahre?

ELENA:

Zweiundzwanzig.

AMANDA:

Zweiundzwanzig Jahre. Und da meinst du, du kannst mir irgendwas nicht erzählen? Wir erzählen uns doch immer alles.

ELENA:

Tun wir das?

AMANDA:

Tun wir nicht?

ELENA:

Das hier nicht.

AMANDA:

Hat es was mit mir zu tun?

ELENA:

Nein.

AMANDA:

Aber vorhin hast du so was angedeutet.

ELENA:

Nein, habe ich nicht.

AMANDA:

Doch, du hast gesagt, ich ginge dir schon lange auf die Nerven mit meinem ewigen ... oder so ähnlich - und dann hast du gestoppt.

ELENA:

Du gehst mir nicht auf die Nerven.

AMANDA:

Und was war es, was du sagen wolltest?

ELENA:

Du lässt wohl nie locker.

AMANDA:

Nein. Du kennst mich doch. Du weißt, dass ich nicht locker lasse.

ELENA:

Es ist nur ...

AMANDA:

Ja?

ELENA:

Es ist nur ...

AMANDA:

Was denn?

ELENA:

Du wirst das nicht verstehen, dir gelingt alles, du hast immer alles im Griff. Du bist gefordert, ständig in Action ... du hast einen Mann, einen Job, bist finanziell unabhängig ...

AMANDA:

Du hast auch einen Job. Vielleicht sogar einen besseren als ich.

(mehr zu sich selbst)

Vom Mann sprechen wir erst lieber gar nicht.

ELENA:

Der Hauseigentümer hat mir den Mietvertrag für den Teeladen gekündigt. Ende des Monats ist Schluss.

AMANDA:

Wie bitte? Gekündigt?

ELENA:

Gekündigt.

AMANDA:

Kann er das so einfach?

ELENA:

Ich fürchte ja.

AMANDA:
Aber es gibt doch sicher eine Kündigungsfrist?

ELENA:
Die hat er eingehalten.

AMANDA:
Dann muss er doch schon vor Monaten gekündigt haben!
Und du erzählst es mir jetzt erst? - Hast du schon neue Räume gefunden?

ELENA:
Ich habe gar nichts gesucht.

AMANDA:
Nichts gesucht?

ELENA:
Nichts gesucht.

AMANDA:
Elena! Verdammt! Jetzt spiel doch nicht dauernd Echo!
Erzähl endlich, was los ist!

ELENA:
Da gibt's nicht viel zu erzählen. Er hat mir gekündigt, ich habe nichts Neues gesucht.

AMANDA:
So weit waren wir schon.

ELENA:
So weit bin ich.

AMANDA:
Aber der Teeladen - das bist du. Elena ohne Teeladen - das geht nicht!

ELENA:
Da gebe ich dir recht. Allerdings läuft der Laden schon lange nicht mehr. Ich schreibe seit einem Jahr rote Zahlen. Lange hätte ich sowieso nicht mehr durchgehalten. Der Vermieter hat mir die Entscheidung im Grunde nur abgenommen.

AMANDA:
Rote Zahlen? Davon hast du mir auch nichts erzählt!

ELENA:
Was hättest du denn getan, wenn ich es dir erzählt hätte?

AMANDA:
Keine Ahnung! Vielleicht hätte ich ... hätte ich ... ich hätte dir Geld leihen können. Zur Überbrückung, bis es wieder läuft. Ich hätte dir geholfen, einen neuen Business-Plan auszuarbeiten, kostenlos natürlich, ich hätte ein Marketing-Konzept ...

ELENA:
Ja, sicher, du, die große Retterin, wärest auf den Plan getreten und hättest alles zum Guten gewendet. Du hättest mich benutzt, um als Wohltäterin dazustehen. Aber ich habe auch meinen Stolz, weißt du?

AMANDA:
Auf die Idee, dass ich dir einfach nur gerne helfen würde, weil du meine Freundin bist, kommst du wohl nicht?

ELENA:
Sind wir Freundinnen?

AMANDA:
Sicher! Was soll die Frage?

ELENA:
Du hast nichts bemerkt. Mein Laden ging den Bach hinunter, und du hast nichts mitgekriegt. Hätte eine Freundin das nicht merken müssen?

AMANDA:
Klar hab ich was gemerkt, aber ich dachte, du hast gerade mal wieder eine schwierige Phase mit Jakob!

ELENA:
Das war auch der Fall. Zusätzlich.

AMANDA:
Hör mal, ich bin keine Hellseherin. Du musst mir schon eine Chance geben.

ELENA:
Jakob hat sich von mir getrennt.

AMANDA:
Das hast du mir nicht erzählt!

ELENA:
Du hast nichts gemerkt!

AMANDA:
Jetzt hör doch auf! Ich kann nicht Gedanken lesen! - Wieso hat er sich getrennt? Spinnt er? Ist er jetzt in der Midlife-Crisis oder was?

ELENA:
Er sagt, ich sei ihm zu abgehoben, zu versponnen. Würde meinen Träumen nachhängen und nicht in der Wirklichkeit leben. Zum Beispiel mit der Idee von den Strickmänteln für Pinguine, die ich an Greenpeace verkaufen wollte ... Findest du mich auch zu versponnen?

AMANDA:
Versponnen? Äh. Nein. Du bist nur ... na ja ... aber das ist doch kein Trennungsgrund. Und außerdem hat er doch selbst mit dir die tote Taube im Stadtpark begraben, mit einem schamanischen Ritual. Damals dachte ich, ihr bleibt bestimmt für den Rest eures Lebens zusammen.

ELENA:
Wem sagst du das.

AMANDA:
Hat er vielleicht eine andere?

ELENA:
Weiß ich nicht. Glaub nicht.

AMANDA:
Das tut mir wirklich leid. Sowas. Das hätte ich nie gedacht. Du wirst sehen, bald kommt er wieder angekrochen. Und wenn nicht, findest du jemand Neuen. Einen Besseren. Einen, der weiß, was er an dir hat! Manchmal denke ich sowieso, ohne Männer wären wir besser dran.

ELENA:
Als Trösterin bis du nicht gerade der Knaller.

AMANDA:
Es tut mir leid. Ich bin eben ... ich wäre gern mehr ... dann hilf mir. Sag mir, wie ich dich trösten kann.

ELENA:
Danke, aber du brauchst mich gar nicht trösten. Ich habe alles im Griff.

AMANDA:
Klingt schon besser. Irgendwie geht es doch immer weiter.

ELENA:
Ich will aber nicht, dass es irgendwie weitergeht. Wenn es nicht gut weitergeht, dann lieber gar nicht.

AMANDA:
Was soll denn das jetzt wieder heißen?

ELENA:
(schweigt)

AMANDA:
Du hast heute echt seltsame Laune. Komm, wir gehen jetzt einen draufmachen!

ELENA:
Nein. Keine Lust.

AMANDA:
Du machst es mir aber auch nicht gerade leicht. Kann ich irgendwas für dich tun? Oder willst du lieber alleine sein? Vielleicht sollten wir unseren Frauen-Abend vertagen?

ELENA:
Das geht nicht.

AMANDA:
Und wieso nicht?

ELENA:
Du weißt doch, was die Aborigines in Australien machen. Die merken, wenn ihre Zeit gekommen ist. Dann gehen sie still beiseite und legen sich einfach hin und sterben.

AMANDA:
Ja, und?

ELENA:
Ich werde das auch tun.

AMANDA:
Was? Dich hinlegen und sterben?

ELENA:
Genau.

AMANDA:
Spinnst du?

ELENA:
War ja klar, dass du das nicht verstehst. Deswegen wollte ich es dir von Anfang an nicht erzählen. Aber du wolltest es ja unbedingt wissen!

AMANDA:
Du willst dich hinlegen und sterben? Einfach so? Aber du bist doch noch nicht alt! Warum solltest du sterben?

ELENA:
Meine Zeit ist gekommen. Ich kann das ganz deutlich spüren.

AMANDA:
Du hast nur eine schlechte Phase. Die hat jeder mal. Geh zu einer Psychologin oder zu einem Therapeuten oder so, lass dir helfen. Es wird auch wieder bergauf gehen!

ELENA:
Du verstehst das nicht. Es ist sonnenklar für mich. Alles, was mir etwas bedeutet hat, ist zu Ende gegangen, meine Zeit mit Jakob, der Laden, und jetzt ist es nur konsequent, dass auch mein Leben zu Ende geht. Ich beklage mich nicht, ich stelle das nur fest und ziehe die Konsequenzen.

AMANDA:
Aber so etwas sind doch ganz normale Krisen! Deswegen bringt man sich doch nicht gleich um!

ELENA:
Ich habe nicht gesagt, dass ich mich umbringe. Ich habe gesagt, ich werde sterben. Das ist ein Unterschied.

AMANDA:
Aber ... Hast du irgendwas? Aids oder Krebs oder so? Ist es das?

ELENA:
Nein. Ich bin gesund. Jedenfalls soweit ich weiß.

AMANDA:
Ja, aber dann, wie willst du dann, ich meine, das verstehe ich nicht.

ELENA:
Du hörst mir nicht zu. Die Aborigines ...

AMANDA:
Hör doch auf mit den blöden Ureinwohnern! Heißt das, du willst dich in eine Ecke legen und auf den Tod warten?

ELENA:
Nicht in eine Ecke. Sondern hier auf meinen Futon.

AMANDA:
Man stirbt doch nicht, wenn man sich auf ein Bett legt.

ELENA:
Stimmt. Es erfordert meditative Versenkung und mentale Stärke.

AMANDA:
Was deine mentale Stärke angeht, habe ich im Moment erhebliche Zweifel. Hast du irgendwas genommen? Schlaftabletten?

ELENA:
Nein. Wie gesagt, ich brauche keine Hilfsmittel. Ich werde mit der Kraft meines Geistes mein Herz zum Stillstand bringen. Im Grunde funktioniert es wie ein Placebo-Effekt, nur umgekehrt. Es hängt viel mit der Atmung zusammen, mit Kontemplation und Konzentration. Du weißt, dass ich seit Jahren Meditationskurse mache. Außerdem Yoga, Chi Gong, Tai Chi. Ich bin geübt. Ich bin seit Jahren mit einem Yogalehrer zusammen. - Gewesen, meine ich.

AMANDA:
Das hat doch nichts mit Sterben zu tun.

ELENA:
Natürlich nicht. Wir üben das Meditieren. Und irgendwann, im Moment der absoluten Selbstversunkenheit, gleitet man einfach hinüber.

AMANDA:
Aha.

ELENA:
Was soll das jetzt heißen, "aha"?

AMANDA:
Aha heißt in diesem Fall, dass ich das für völligen Schwachsinn halte. Uri-Geller-Schwachsinn, Löffelverbiege- und Uhrenanhalte-Schwachsinn.

ELENA:
Ich habe befürchtet, dass du es nicht verstehst. Ich hätte es dir nicht erzählen sollen.

AMANDA:
Dir ist es also wirklich ernst?

ELENA:
So ernst wie nur was.

AMANDA:

Hör mal, das mit Jakob ist tragisch, ich mochte ihn ja auch. Aber deswegen gleich die Flinte ins Korn zu werfen ... Im Moment ist der Trennungsschmerz noch frisch, aber das wird besser, ich helfe dir, wir können was zusammen unternehmen, wir ...

ELENA:

Ich möchte das nicht.

AMANDA:

Du möchtest was nicht?

ELENA:

Das ist doch nicht so schwer. Ich lasse mein Leben ausklingen. Wie ein Musikstück.

AMANDA:

Aha, jetzt arbeitest du mit Metaphern. Das verstehe ich vielleicht besser. Ein Musikstück also.

ELENA:

Amanda, bitte. Ein Musikstück, das man genossen hat, das noch ein Weilchen nachklingt, aber irgendwann zu Ende ist, und dann gibt man sich damit zufrieden und ist froh darüber, das man es hören durfte. Man spürt den letzten Tönen noch nach und nimmt Abschied.

AMANDA:

Und warum nicht einfach eine neue Platte auflegen?

ELENA:

Weil es keine gibt. Jedenfalls nicht in diesem Leben. Nicht für mich.

AMANDA:

Also gut. Du willst sterben. Warum nicht? Es ist dein gutes Recht. Du bist erwachsen. Du kannst tun und lassen, was du willst. Ich akzeptiere das, auch wenn ich es bedaure.

ELENA:

Bedaure? Das ist alles?

AMANDA:

Ja, wieso nicht? Was soll ich sonst sagen? Du wolltest doch, dass ich deine Entscheidung akzeptiere. Bitte. Passt dir das jetzt auch wieder nicht? Weil du in Wirklichkeit etwas ganz anderes willst? Willst du mehr Aufmerksamkeit? Ist das ein Hilferuf? Willst du, dass ich mich vor dir auf die Knie werfe und dich bitte, nicht zu sterben? Gut, wenn es das ist, was du willst, tue ich es, bitteschön ...

ELENA:

Kannst du nicht einfach Ruhe geben? Ich will nichts weiter, als dass du meine Entscheidung respektierst. Zum Sterben muss ich mich entspannen. Wenn du mich so aufregst, kann ich es vergessen.

AMANDA:

Also gut. Ich respektiere deinen Entschluss. Du hast deine Entscheidung getroffen. Ich habe dazu anscheinend nichts zu sagen. - Trinken wir eben noch ein bisschen Wein. Das beruhigt.

ELENA:

Ja, trinken wir noch ein Glas miteinander. Unser letzter Frauen-Abend.

(Sie trinken Wein und Wasser. Knabbern ein bisschen von den Salzstangen)

AMANDA:

Damals, als wir zusammen in Australien waren, das war schon eine feine Sache. Drei Monate nur mit Rucksäcken. Damals waren wir richtig frei. Wie lange ist das jetzt her?

ELENA:

Über zwanzig Jahre. Damals waren wir jung ... Schon verrückt, oder? Wenn wir damals gewusst hätten, wo wir heute stehen ... damals dachte ich, das Leben läuft automatisch so, wie es laufen soll. Und wird immer besser. Weitergegangen ist es zwar, aber besser geworden ... kann man wohl nicht sagen.

AMANDA:

Damals haben wir Jakob kennengelernt.

ELENA:

Ja. Und seinen Freund. Der sich unsterblich in dich verliebt hat.

AMANDA:

Wie hieß er doch gleich?

ELENA:

Jetzt tu doch nicht so, als wüsstest du das nicht mehr. Ben hieß er. Den hättest du heiraten sollen.

AMANDA:

Ja, Ben ... Aber die Wahrscheinlichkeit, dass man mit Anfang Zwanzig den Mann kennenlernt, mit dem man den Rest des Lebens verbringt, ist nicht sehr hoch, oder?

ELENA:

Ich würde sagen, die Wahrscheinlichkeit ist genau so hoch wie zu jedem anderen Zeitpunkt. Denkst du noch manchmal an ihn?

AMANDA:

Selten. - Ab und zu schon. Es ist abgehakt.

ELENA:

Fragst du dich nie, ob du die richtigen Entscheidungen getroffen hast? Und wie wohl alles gelaufen wäre, wenn man nur an einer Stelle eine Weiche anders gestellt hätte?

AMANDA:

Müßige Überlegung. Woher weiß man schon, ob eine Entscheidung falsch war?

ELENA:

Man weiß es, wenn man unglücklich ist.

AMANDA:

Aber man weiß nicht, ob man mit einer anderen Entscheidung glücklicher gewesen wäre.

ELENA:

Meinst du nicht, es gibt zumindest immer eine bessere und eine schlechtere Alternative?

AMANDA:

Vielleicht ist die schlechtere manchmal die bessere. Und umgekehrt. Und es stellt sich nur erst später heraus.

ELENA:

Findest du das nicht frustrierend? Dass man nie weiß, ob man es richtig macht?

AMANDA:

Was heißt schon richtig? Die Möglichkeiten sind begrenzt.

ELENA:

Aber die Zeit ist irgendwann vorbei. Vergeudet. Ich kann das nur ertragen, wenn ich mir klarmache, dass es eigentlich

keine Begrenzung der Zeit gibt. Dass es tatsächlich eine Ewigkeit gibt, in der wir alle weiterexistieren.

AMANDA:

Wohl dem, der's glaubt.

ELENA:

Ich bin ganz sicher. Die Trennung zwischen Leben und Tod ist im Grunde künstlich. Es gibt nur eine fortwährende Schöpfungsgegenwart, in der alles miteinander zusammenhängt, raum- und zeitlos. Die Zeit ist eine Maßeinheit, die man eigentlich nicht braucht.

AMANDA:

Das ist eine sehr eigenwillige Betrachtungsweise.

ELENA:

Aber nur für uns, weil wir in uns eine künstliche Welt erschaffen haben und verlernt haben, im Harmonie mit dem großen Ganzen zu leben. Das sagt übrigens auch Konfuzius. - Jetzt fühle ich mich allmählich richtig entspannt. Ich glaube, jetzt könnte ich es versuchen.

AMANDA:

Was versuchen?

ELENA:

Hinüberzugleiten in die Traumzeit.

AMANDA:

Elena, das kann doch nicht dein Ernst sein.

ELENA:

Doch, natürlich. Ich habe es dir doch vorhin erklärt. Ich dachte, du akzeptierst meinen Entschluss, das hast du doch gesagt.

AMANDA:

Aber ich dachte, das sei ein Scherz! Eine von deinen schrägen Ideen. Ein Impro-Rollen-Spiel oder so. So etwas kannst du doch nicht Ernst meinen!

ELENA:

Wieso sollte ich mit so etwas scherzen?

AMANDA:

Das weiß ich auch nicht. Aber manchmal hast du ja so komische Einfälle. Ich dachte, du wirst mir schon noch sagen, was wirklich dahintersteckt.

ELENA:

Ich sage dir, was wirklich dahintersteckt: Ich werde abtreten. Das ist die schlichte Wahrheit. Es gibt keinen doppelten Boden, es ist keine Finte, es steckt nichts dahinter. Es ist, wie es ist.

AMANDA:

Na schön. Folgendes Szenario: Was wäre, wenn Jakob zu dir zurück käme? Und wenn der Eigentümer dir den Laden nicht gekündigt hätte? Wenn du einen solventen Geschäftspartner finden würdest? Mit dem du weitermachen könntest, sogar den Laden erweitern? Vielleicht wüsste ich da jemanden.

ELENA:

Das sagst du nur, um mich auf die Probe zu stellen. Es hat keinen Sinn, das Was-Wäre-Wenn-Spiel zu spielen. Man muss der Realität ins Auge sehen.

AMANDA:

Das sagst ausgerechnet du.

ELENA:

Natürlich. Der Tod ist auch eine Realität, der man sich stellen muss.

AMANDA:

Aber doch noch nicht jetzt.

ELENA:

Warum nicht jetzt? Der Zeitpunkt ist perfekt. Die Geschichte meines Lebens ist zu Ende geschrieben. Es ist nur konsequent.

(Schweigen)

AMANDA:

Übrigens, ich habe Jakob getroffen.

ELENA:

(elektrisiert)

Echt? Wann?

AMANDA:

Heute Morgen. Auf dem Weg ins Büro.

ELENA:

Und?

AMANDA:

Nichts weiter. Wir haben ein bisschen geredet, dann ist jeder weitergegangen.

ELENA:

(erleichtert)

Ah. Was hat er gesagt?

AMANDA:

Er hat gesagt, dass ihm die ganze Sache sehr leid tut. Dass er nicht richtig dahinter steht.

ELENA:

Echt?

AMANDA:

Ich wusste ja noch nichts von eurer Trennung. Aber jetzt ist es mir natürlich klar. Er vermisst dich.

ELENA:

Tut er das?

AMANDA:

Ja, ich hatte den Eindruck, er könnte sich sogar vorstellen ...

ELENA:

Ja?

AMANDA:

Naja, so ausdrücklich hat er es nicht gesagt, aber ... dass ihr beide wieder ...

ELENA:

... zusammenkommt?

AMANDA:

Genau.

ELENA:

Du hast ihn gar nicht getroffen. Du bindest mir einen Bären auf.

AMANDA:

Woher willst du das wissen?

ELENA:

Ich kenne dich.

AMANDA:

Aber kurz hast du gehofft, dass es stimmt.

ELENA:

Nur, weil du mich reingelegt hast. Das war hinterhältig.

AMANDA:
Aber einen Moment lang hast du gehofft, dass es stimmt. Du hast gehofft.

ELENA:
Das war nur ein Reflex. Ein Automatismus. Nichts von Bedeutung.

AMANDA:
Gib es zu. Du hattest Hoffnung. Wer hofft, ist noch nicht bereit abzutreten.

ELENA:
Ich bin bereit. Und es spielt im Grunde keine Rolle für mich, ob du mir glaubst oder nicht. Spätestens wenn ich tot bin, glaubst du's mir.

AMANDA:
Ich versteh's nicht. - Das hat nichts mit irgendeiner Sekte zu tun, oder? Hattest du in letzter Zeit Besuch von irgendwelchen Zeugen? Oder Scientology? Hast du irgendwas unterschrieben?

ELENA:
Kein Besuch. Nichts unterschrieben. Keine Sekte.

AMANDA:
Also gut. Also gut. Ich verstehe das zwar nicht, aber wenn du wirklich sterben willst, dann bleibe ich hier bei dir. Niemand stirbt gern allein, oder?

ELENA:
Das würdest du tun?

AMANDA:
Natürlich. Du würdest das Gleiche für mich tun. Oder?

ELENA:
Äh, ja. Klar.

AMANDA:
Brauchst du noch irgendwas? Kann ich noch irgendwas für dich tun?

ELENA:
Nein, ich glaube nicht. Nein, ich habe alles. Ich muss mich nur hinlegen.

AMANDA:
Dann ...

ELENA:
Dann ... sollten wir uns jetzt vielleicht verabschieden.

AMANDA:
Ja. Wenn du meinst. Aber gerne tu ich das nicht. Kann ich dich wirklich nicht umstimmen?

ELENA:
Amanda. Leb wohl.

AMANDA:
Du auch. Ich meine, leb nicht, äh, ich meine, mach's gut. Danke für deine Freundschaft und ... für alles. Du wirst mir fehlen.

ELENA:
Du mir auch. Aber irgendwann sehen wir uns wieder in der Traumzeit.

(Sie umarmen sich. Elena legt sich auf den Futon. Amanda setzt sich an den Tisch, kopfschüttelnd)

ELENA:
(setzt sich auf)

Ach, da wäre noch eine Sache.

AMANDA:
Ja?

ELENA:
Könntest du dich vielleicht um meine Beerdigung kümmern?

AMANDA:
Um deine Beerdigung? Also weißt du!

ELENA:
Nichts Großartiges, eine einfache Urnenbestattung.

AMANDA:
Kann das nicht Jakob ...?

ELENA:
Würdest du deinen Exfreund um so etwas bitten wollen?

AMANDA:
Weiß nicht. Vermutlich eher nicht.

ELENA:
Siehst du! Betrachte es als letzten Freundschaftsdienst.
(Elena steht auf und zieht einen Umschlag aus einer Schublade)
Hier, Geld habe ich beiseite gelegt. Du hast keinerlei Unkosten.

AMANDA:
Also gut. Wenn es sein muss, dann mache ich es.

ELENA:
Bist ein Schatz.
(Sie legt sich wieder hin. Deckt sich zu mit einer Decke in allen Regenbogenfarben)

AMANDA:
Was ist das für eine Decke? Ist die neu?

ELENA:
Ja, die Farben haben chakrenregulierende Wirkung.

AMANDA:
Und das heißt?

ELENA:
Das heißt, dass ich mich besser versenken kann.

AMANDA:
Das ist so schräg!

ELENA:
Was? Die Decke?

AMANDA:
Na, das alles hier. Ich kann nicht glauben, dass das alles wirklich passiert. Meine beste Freundin legt sich hin um zu sterben, per Meditation, und ich leiste ihr dabei Gesellschaft. Das ist doch einfach nicht wahr.

ELENA:
Es ist wahr. Du willst es höchstens nicht wahrhaben, weil es nicht deinen Denkmustern entspricht.

AMANDA:
Das entspricht überhaupt keinem Denkmuster. Mit Denken hat das Ganze gar nichts zu tun, fürchte ich, und das ist das Problem. Wenn du nur nochmal nüchtern darüber nachdenken würdest ...

ELENA:
Du willst mich nur wieder ablenken. Aber jetzt bitte Ruhe.

AMANDA:
Schon gut, ich sag nichts mehr.

(Amanda starrt in ihr Glas. Trinkt. Schweigen. Elena atmet. Sekunden vergehen. Amanda beobachtet Elena skeptisch. Dann fällt ihr etwas ein)

AMANDA:

Hast du überhaupt schon alles geregelt? Ein Testament gemacht?

ELENA:

Testament?

AMANDA:

Genau. Dein letzter Wille. Damit nach deinem Tod alles seine Ordnung hat. Wer bekommt dein Geld, deine Möbel, dein Didgeridoo ...

ELENA:

Das ist doch alles nicht viel wert. Und Barvermögen ist so gut wie keins da.

AMANDA:

Trotzdem, so etwas muss man regeln. Das gehört dazu, wenn man es wirklich ernst meint.

ELENA:

Also gut, wenn's dich beruhigt.

(Elena steht auf, holt etwas zum Schreiben, setzt sich an den Tisch. Währenddessen schlendert Amanda zu der Yogamatte, nimmt das Preisschild zwischen die Finger. Schaut zu Elena, dann wieder zur Yogamatte, dann wieder zu Elena. Setzt sich zu Elena an den Tisch)

ELENA:

(schreibt)

Mein letzter Wille. Wenn ich tot bin, soll Amanda Hofmann meine Alleinerbin sein. Nur das Didgeridoo soll mein ehemaliger Freund Jakob Krautmacher bekommen, als Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit. Ort, Datum, Unterschrift. So, fertig. Bist du zufrieden?

AMANDA:

Du setzt mich als Alleinerbin ein?

ELENA:

Ja.

AMANDA:

Aber wieso?

ELENA:

Du weißt, dass ich keine Kinder, keine Geschwister und sonst keine Angehörigen mehr habe. Du bist meine beste Freundin. Wer soll mich sonst beerben?

AMANDA:

Oh Mann, das ist ...

(Stille, während Elena das Papier faltet, in einen Umschlag steckt und diesen beschriftet)

AMANDA:

Und unsere Freundschaft? Sie bedeutet dir doch etwas. Ist das kein Grund, am Leben zu bleiben? Bin ich kein Grund für dich?

ELENA:

Du hast Recht. Du bist vielleicht der einzige Grund. Aber das reicht nicht. Du hast dein eigenes Leben. Wir haben alle vierzehn Tage einen gemeinsamen Abend. Ein bisschen wenig als einziger Lebensinhalt, findest du nicht?

(Amanda schluckt. Das hat gegessen)

AMANDA:

Und was soll ich ohne dich tun?

ELENA:

Das Gleiche wie immer: Arbeiten, planen, analysieren, organisieren. Du schaffst das schon. Du brauchst mich nicht. Du bist stark.

AMANDA:

(leise, mehr zu sich)

Ich bin stark.

(Elena legt sich wieder auf den Futon. Amanda trinkt das Weinglas in einem Zug aus. Sie wartet. Sieht zu Elena hinüber, die auf dem Rücken liegt und gleichmäßig atmet. Schüttelt den Kopf. Amanda schaut auf die leere Flasche. Sie steht vorsichtig auf, geht zur Anrichte. Findet nur eine Wasserflasche. Sucht weiter. Sie öffnet einen unteren Küchenschrank. Alle möglichen Päckchen, Tees, Döschen, Zettel etc. fallen ihr entgegen)

ELENA:

Kannst du bitte leise sein?

AMANDA:

Ja, klar. Tschuldigung. Ich hatte nur Durst. Aber jetzt bin ich beruhigt.

ELENA:

Beruhigt?

AMANDA:

Ja, hier ist es, das gewohnte Elena-Chaos. Jetzt weiß ich, dass du noch du selbst bist.

ELENA:

Na dann.

(Amanda öffnet den Kühlschrank und nimmt noch eine Weinflasche heraus. Sie setzt sich mit der Wein- und der Wasserflasche wieder an den Tisch. Sie betrachtet noch einmal das Päckchen-Döschen-Chaos aus dem Küchenschrank, wirkt erfreut und erleichtert. Öffnet die Weinflasche und gießt sich nach. Öffnet die Wasserflasche, Kohlensäure zischt)

ELENA:

Kannst du jetzt bitte leise sein? Ich muss mich konzentrieren.

AMANDA:

Ja, sicher.

(Sie wartet. Trinkt einen Schluck. Guckt. Wartet. Elena atmet wieder tief. Amandas Handy piepst. Eine SMS ist angekommen)

ELENA:

Könntest du das Handy ausmachen? Die Strahlung stört wirklich.

AMANDA:

Ja, ja, natürlich. Wenn du meinst.

(Amanda wartet. Guckt. Wartet. Elena atmet tief und gleichmäßig. Sekunden vergehen)

AMANDA:

Tschuldigung, dass ich nochmal störe, aber wie lange, denkst du, wird es ungefähr dauern, bis du ...?

ELENA:
Keine Ahnung. Ich hab es noch nie ausprobiert.

AMANDA:
Ah.

(Amanda wartet. Guckt. Elena atmet. Nach einer Weile)

AMANDA:
Merkst du schon was?

ELENA:
Was soll ich merken?

AMANDA:
Ich meine, kommst du schon in die Nähe von, naja, spürst du schon ... das Ende?

ELENA:
Nicht, wenn du mich dauernd störst! Wie soll ich mich da konzentrieren?

AMANDA:
Dann ist es vielleicht doch besser, wenn ich gehe?

ELENA:
Vielleicht.

AMANDA:
Also gut. Dann - geh ich jetzt. Und du machst nichts außer Meditieren, okay? Keinen sonstigen Unsinn, keine Tabletten, nicht vom Balkon springen oder so.

ELENA:
Natürlich nicht. Leb wohl.

AMANDA:
Mach's gut. Ich sehe morgen Früh nach dir, okay? Ich nehme deinen zweiten Wohnungsschlüssel mit. Für alle Fälle.

ELENA:
Okay.

AMANDA:
Dann bis morgen.

ELENA:
Bis -
(Sie schüttelt den Kopf)

(Amanda geht zur Tür, nimmt einen Schlüssel vom Schlüsselbrett und verlässt die Wohnung)

2. Szene: Tag 2

(Nächster Morgen. Die Tür geht auf. Amanda kommt wieder rein, leise, vorsichtig. Elena liegt auf dem Futon und schnarcht. Amanda betrachtet sie eine Weile und geht dann zur Küchenzeile. Hantiert, beginnt Kaffee zu kochen. Elena setzt sich auf)

AMANDA:
Guten Morgen! Gut geschlafen? Kaffee?

ELENA:
Was soll das? Musst du nicht zur Arbeit?

AMANDA:
Hab mir frei genommen.

ELENA:
Für mich? Und was machst du jetzt?

AMANDA:
Ich koche Kaffee.

ELENA:
Wieso denn das?

AMANDA:
Na, weil es Morgen ist. Morgens gibt es Kaffee.

ELENA:
Hast du alles vergessen, was ich dir gestern erklärt habe?

AMANDA:
Das mit dem Sterben, meinst du? Na, das hat ja wohl nicht geklappt.

ELENA:
Na und? Es hat noch nicht geklappt. Und solange du hier herumfuhrwerkst, wird es auch nicht klappen. Kaffee! Wie soll ich meinen Herzschlag verlangsamen, wenn ich Kaffee trinke?

AMANDA:
Du kannst das Sterben ja ein bisschen verschieben. So ein duftender Kaffee am Morgen ist doch etwas Wunderbares. Das musst du doch zugeben, oder?

ELENA:
Naja.

AMANDA:
Gib es zu!

ELENA:
Gut riechen tut er ja schon ...

AMANDA:
(stellt zwei Kaffeetassen auf den Tisch)
Na siehst du. Jetzt trinken wir erst einmal Kaffee und frühstücken schön, und dann sehen wir weiter. Ich hab Semmeln mitgebracht.

ELENA:
Semmeln?

AMANDA:
Mhm.

ELENA:
Wieso hast du Semmeln mitgebracht?

AMANDA:
Na, fürs Frühstück.

ELENA:
Aber ich hätte doch tot sein können.

AMANDA:
Unwahrscheinlich.

ELENA:
Unwahrscheinlich?

AMANDA:
Ich habe nicht damit gerechnet, dass es so schnell funktioniert. Sonst hätte ich dich gestern Abend doch nicht so einfach allein gelassen. Deine Methode ist nicht ausgefeilt. Du bist nicht ausreichend vorbereitet.

ELENA:
Woher willst du das wissen?

AMANDA:

Das liegt in der Natur der Sache. Im Sterben kann man nicht geübt sein. Wenn es einmal geklappt hat, ist es vorbei. - Pass auf. Ich habe nachgedacht. Du müsstest -

ELENA:

Hör auf, ich will es nicht hören. Immer musst du alles analysieren und planen!

AMANDA:

Aber ich will dir doch nur helfen. Du bist meine Freundin. Du willst sterben. Ich respektiere das. Ich werde dich unterstützen, soweit es im Rahmen der geltenden Gesetze möglich ist.

ELENA:

Aha.

AMANDA:

Setzen wir uns erst mal.

(Sie setzen sich an den Tisch und beginnen zu frühstücken)

AMANDA:

Das Problem ist: wenn du es nicht schaffst, kraft mentaler Versenkung zu sterben, dann wirst du ganz banal verhungern und verdursten. Das ist natürlich auch eine Möglichkeit. Aber ich habe mich da gestern Abend noch schlaun gemacht. Es kann bis zu sieben Tage lang dauern, bis du wirklich tot bist. Und weißt du, was passiert, wenn man verdurstet? Durch den Wassermangel konzentrieren sich die Giftstoffe im Körper. Die Stoffwechsel-Endprodukte können nicht aus den Körperzellen transportiert werden. Der Körper vergiftet sich selbst. Aber auch das Gehirn und das Herz werden schnell in Mitleidenschaft gezogen. Es beginnt mit erhöhter Atemfrequenz und Schwindelgefühl. Durch den Flüssigkeitsmangel wird das Blut dicker, es kann zu Schlaganfall und Hirnschädigung kommen. Der Betroffene ist verwirrt und fällt schließlich ins Koma. Und selbst wenn du etwas trinken würdest und aufs Verhungern setzt, ist es nicht viel besser. Der Körper baut sich selbst ab. Zuerst das Fettgewebe, dann das Drüsengewebe und dann die Muskulatur. Man nennt das Selbstkannibalismus. Die Haut wird faltig und trocken, die Haare werden stumpf ...

ELENA:

Schon gut, schon gut, ich hab's kapiert. Was schlägst du also vor?

AMANDA:

Erinnerst du dich an den Film, den wir gesehen haben? "Männer, die auf Ziegen starren"?

ELENA:

Mit George Clooney.

AMANDA:

Genau.

ELENA:

Du meinst, ich soll eine Ziege anstarren, bis sie tot umfällt?

AMANDA:

Das wäre sicherlich eine gute Übung.

ELENA:

Vielleicht ist dir aufgefallen, dass ich keine Ziegen halte.

AMANDA:

Es muss ja nicht gleich eine Ziege sein. Für den Anfang tut es bestimmt auch etwas Kleineres. Ist wahrscheinlich sogar besser, erst mal klein anzufangen.

ELENA:

Und woran hast du da gedacht?

AMANDA:

(sieht sich um)

Stubenfliege? Auf die Art kriegst du erst mal Übung. Und wenn du dann reihenweise Fliegen zu Tode gestarrt hast, dann machst du mit größeren Tieren weiter. Der Dackel von der alten Jaromir, der immer auf den Gehweg kackt, der geht dir doch schon lange auf die Nerven ...

ELENA:

Verdammt noch mal, hör auf! Wieso tust du das? Ich dachte wirklich, du respektierst meinen Entschluss. Statt dessen ...

AMANDA:

Aber was erwartest du denn von mir? Meine beste Freundin beschließt zu sterben, und ich soll das glauben? Womöglich noch gut finden und unterstützen? Und wenn du einfach nur in Hungerstreik trittst, dann habe ich selbst auch ein Problem. Dann muss ich den Notarzt holen, sonst bin ich als Eingeweihte wegen unterlassener Hilfeleistung dran! Ich will dir ja nur vor Augen führen, wie absurd das Ganze ist! Völlig absurd! Ich weiß nicht, was in dich gefahren ist!

ELENA:

Gar nichts ist in mich gefahren. Es geht mir prima.

AMANDA:

Erklär mir das alles nochmal. Ich versteh's einfach nicht.

ELENA:

Mein Leben ist zu Ende. Ich spüre, dass mein Dasein hier auf der Erde keinen Zweck mehr erfüllt. Ich hatte meinen Platz, ich hatte meine Zeit, es gab schöne Tage, aber jetzt ist es vorbei. Mich erwartet nichts mehr.

AMANDA:

Aber warum bist du dir damit so sicher?

ELENA:

Es ist eine tiefe innere Gewissheit. Ich kommuniziere mit der Traumwelt, wie es die Aborigines tun. Irgendwann bekommt man ein Gespür dafür. Die Erkenntnis, wann die Zeit gekommen ist. So wie du weißt, dass du ... dass du eine Frau bist, so weiß ich, dass ich jetzt lange genug gelebt habe. Und es ist alles geregelt. Sogar ein Testament habe ich gemacht.

AMANDA:

Und wenn du so sicher bist - warum bringst du dich dann nicht auf herkömmliche Art um? Schlaftabletten? Rasierklingen? Oder springst vom Balkon?

ELENA:

Das wäre nicht in Ordnung. Ich möchte auf natürliche Art und Weise sterben. Ich plane keinen Selbstmord. Ich nehme meinen Tod als völlig natürlichen Vorgang an, als harmonischen Übergang in die Traumwelt. Wenn das gelingt, ist es zugleich die Bestätigung, dass es der natürlichen Ordnung der Dinge entspricht.

AMANDA:

Aha! Das heißt, wenn es nicht klappt, ist es ein Hinweis darauf, dass deine Zeit eben noch nicht gekommen ist!

ELENA:

Genau das heißt es gerade nicht. Es heißt nur, dass mein Geist noch zu sehr im Irdischen verhaftet ist und durch innere Einkehr und Meditation befreit werden muss. Der Tod ist nur ein weiterer Entwicklungsschritt in meinem Leben. Ich werde einfach nur eine andere Ebene erreichen.

AMANDA:

Du bist nur verzweifelt wegen deinem Laden und wegen Jakob. Aber über Jakob kommst du hinweg! Und das mit dem Laden lässt sich regeln, ganz bestimmt!

ELENA:

Alles lässt sich regeln. Aber es wäre nur ein Aufguss, ein Abklatsch von dem, was ich schon erlebt habe. Ich bin nicht verzweifelt wegen dem Laden, auch nicht wegen Jakob. Ich habe mit allem abgeschlossen. Es ist, wie es ist.

AMANDA:

Warum willst du sterben, wenn du gar nicht verzweifelt bist?

ELENA:

Das ist es ja gerade. Man sollte nicht sterben, wenn man verzweifelt ist. Man sollte in Ruhe und Gelassenheit sterben. Es geht nicht um Verzweiflung, es geht ums Loslassen. Woher kommt denn das ganze Leid? Doch nur, weil die Menschen sich mit aller Kraft ans Leben klammern. Weil sie zu viel wollen. Weil sie immer mehr wollen. Ein größeres Auto, ein größeres Haus als der Nachbar, einen besseren Job, einen attraktiveren Mann als die Nachbarin. Mehr Erfolg, mehr Freunde, mehr Geld. Es ist so eine Erleichterung, wenn man da endlich drübersteht.

AMANDA:

Das hast du ja prima auswendig gelernt. Wo hast du das her? Aus einem Handbuch für lebensmüde Hobbypsychologen? Elena, das bist doch nicht du!

ELENA:

Ich habe einfach erkannt, dass es besser ist zu gehen, in Frieden und versöhnt. Wenn wir alle gelassener wären, gäbe es viel weniger Leid. Es ist im Grunde nichts anderes als ein Neuanfang. Es ist befreiend, sich auf diesen Gedanken einzulassen. Irgendwann müssen wir sowieso loslassen, also warum nicht bewusst entscheiden, bis hierher, und sich dann verabschieden.

AMANDA:

Aber gibt es denn nichts, was dich hält? Und wenn es nur der Frühling ist, die ersten Sonnenstrahlen am Morgen, der Duft von Kaffee?

ELENA:

Das ist alles wunderbar, das streite ich ja gar nicht ab. Aber darum geht es nicht. Es wird immer schöne Dinge geben. Und irgendwann müssen wir sie aufgeben. Ich hatte meine Chancen, ich habe viel Schönes erlebt und auch, ja, ein paar Misserfolge, ich spüre, dass es genug ist, also gehe ich. Der Tod ist nur eine neue Phase. Verstehst du?

AMANDA:

Nein.

ELENA:

Sterben wird überbewertet. Du änderst deinen Aggregatzustand, na und? Das muss kein Nachteil sein.

AMANDA:

Aber es ist ein Risiko.

ELENA:

Das macht es ein bisschen spannender.

AMANDA:

Wie kannst du das so locker sehen?

ELENA:

Ich akzeptiere nur den Lauf der Dinge.

AMANDA:

Hast du denn gar keine Angst?

ELENA:

Nein. Wovor auch?

AMANDA:

Das nehme ich dir nicht ab. Entweder bist du durchgeknallt oder depressiv, oder du nimmst Drogen, oder alles zusammen. Ich nehme dir diese ganze Geschichte nicht ab.

ELENA:

Damit muss ich wohl leben. Oder besser, sterben. Kleiner Scherz. Wie gesagt, wenn ich tot bin, wirst du mir schon glauben. Du kannst das nicht nachvollziehen, weil dein Leben perfekt ist, stimmt's? Du hast immer alles unter Kontrolle. Alles läuft nach Plan. So wie du es dir vorstellst.

AMANDA:

Mein Leben läuft überhaupt nicht immer so, wie ich es gern hätte. Aber es gibt eben auch gewisse Zwänge. Man muss auf dem Boden der Realität bleiben.

ELENA:

Und in Kauf nehmen, dass man sein Leben lang unglücklich ist?

AMANDA:

Bist du denn unglücklich?

ELENA:

Ich nicht. Das ist ja das Schöne. Ich werde glücklich sterben. Aber du? Bist du unglücklich?

AMANDA:

(betroffen)

Wieso sollte ich unglücklich sein? Jetzt werd nicht albern.

ELENA:

Wieso albern? Wer ist hier albern? Schau dich doch mal an in deinem Kostümchen, in deiner Verkleidung. Wenn das nicht albern ist! Jeden Tag schlüpfst du in eine Rolle, spielst im Büro die Engagierte von wegen Steuerungsmaßnahmen, Meilensteine, pipapo und trallalla, und bei mir kotzt du dich aus. Und über deinen Mann lästerst du in einer Tour. Erzähl mir nicht, dass du zufrieden bist. Wenn du ehrlich wärst, müsstest du zugeben, dass mein Plan für dich die konsequente Lösung wäre. Weil du diejenige von uns beiden bist, die ihr Leben wegwirft, nicht ich!

AMANDA:

(wirkt zum ersten Mal verunsichert)

Du bist ja plötzlich richtig leidenschaftlich.

ELENA:

Wann hast du eigentlich zuletzt mit deinem Mann über Gefühle gesprochen?

AMANDA:

Was soll das jetzt wieder werden?

ELENA:

Jetzt sag doch mal.